

Namen & Nachrichten



Günther Fielmann

Öko-Bauer mit Kassenbrille

Mit Brillen zum Nulltarif ist er reich geworden. Doch richtig wohl fühlt sich Günther Fielmann zwischen Kärtner Brillenschafen, Limousin-Rindern und Husumer Schweinen. Fielmann, Gründer und Vorstandsvorsitzender von Europas größtem Brillenimperium, ist schon vor Jahren unter die Öko-Bauern gegangen und kümmert sich auf Gut Schierensee um vom Aussterben bedrohte Tierrassen. Ende der neunziger Jahre kaufte der heute 63 Jahre alte Brillenkönig das feudale Anwesen in Holstein aus dem Besitz der Verleger-Familie Springer. Von hier aus steuert er den internationalen Konzern mit seinen 9900 Mitarbeitern, hier empfängt er Gäste und macht sie vertraut mit den Vorteilen ökologischer Landwirtschaft. Dann zieht er einen grünen Parka über seinen Designer-Anzug, tauscht die Lederschuhe gegen Gummistiefel und fährt im Landrover Defender über das tausend Hektar große Gut, vorbei an dem stilvollen Herrenhaus, ausladenden Koppeln und blühenden Gärten, auf denen er eine Million Krokuszwiebeln pflanzen ließ. Jeder kann und soll es sehen: So lebt jemand, der es zu etwas gebracht hat.

Reichtum und Erfolg waren Günther Fielmann nicht in die Wiege gelegt. Er stammt aus bürgerlichen Verhältnissen. Aufgewachsen in Stafstedt, einem kleinen Dorf nahe Gut Schierensee, sorgte sein Vater, „ein preußischer Beamter mit Lust an der Pflicht“, dafür, daß der Sohn nicht wie beabsichtigt Fotograf wurde, sondern eine Lehre als Augenoptiker absolvierte. Seine erste Brille trug er da schon auf der Nase, er bekam sie als 16jähriger – wegen Kurzsichtigkeit. Nach der Meisterprüfung arbeitete

Fielmann bei verschiedenen Firmen in der Optikerbranche, bevor er 1972 sein erstes Geschäft in Cuxhaven eröffnete. Sein Geschäftsmodell, auch modische Brillen zu günstigen Preisen anzubieten, ist heute noch gültig und wurde mehrfach kopiert. Damals dekorierte Fielmann seine Läden mit Preisschildern, auf denen eine Null zu lesen war. Kunden feierten ihn daraufhin als „Robin Hood der Fehlsichtigen“. Optiker-Kollegen, die mit hohen Margen kalkulierten, witterten Verrat, warfen ihm Dumping vor, belegten ihn mit Hunderten von Klagen. Auf Treffen der Optiker-Innung saß Fielmann allein, wie ein Ausgestoßener. Richtig zum Ärgernis wurde Fielmann dann 1981, als er einen Vertrag mit der AOK schloß und so sein Nulltarifkonzept schlagartig ausweitete. Der Erfolg stellte sich schnell ein. Jeder dritte Deutsche trägt heute eine Brille von Fielmann, gut 5 Millionen Brillen werden jährlich verkauft. Vor neun Jahren führte er sein Unternehmen an die Börse. Auch damit setzte er sich an die Spitze einer Bewegung, indem er als einer der ersten die anlegerfreundliche Fünf-DM-Aktie zuließ. Demnächst rückt das Unternehmen in den M-Dax auf.

Fielmanns soziale Ader steht in einem gewissen Kontrast zu seiner oft kolportierten ruppigen Art, seinen temperamentvollen Auftritten. Berichte von knallenden Türen und Stühlen, die er durch Fensterscheiben geschmissen haben soll, blieben allerdings unbestätigt. Er selbst gibt immerhin zu, ein impulsiver Mensch zu sein.

Obwohl Fielmann sich heute mehr denn je mit Umweltfragen und ökologischem Ackerbau und Viehzucht befaßt, verliert er nicht den Blick für die Geschäfte seiner Optikerkette. Die kommende Gesundheitsreform begreift er als Chance, glaubt an ein Zusatzgeschäft, weil seiner Meinung nach der Kunde noch stärker auf den Preis achten wird, sobald die Brille aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen verschwindet. Und längst denkt Fielmann in internationalen Maßstäben. Es reicht ihm nicht, die Brillenmärkte in Österreich oder der Schweiz zu erobern. Frankreich und Großbritannien sind seine Zielmärkte, die er über den Kauf von Optikerketten erschließen will. Mittel dafür sind vorhanden. Sein Unternehmen ist finanziell gut gepolstert und schuldenfrei. Ans Aufhören denkt der Unternehmer nicht. Seine beiden Kinder drücken noch die Schulbank, Fielmann setzt auf fähige Manager, die er stärker in Führungsaufgaben einbinden will.

HENNING PEITSMEIER

Foto dpa